

Einiges zur Kirchengründung in Orendelsall (Teil 5)

von Andreas Volk, Kupferzell

In der 1865 erschienenen Beschreibung des Oberamts wird beschrieben, wie der Rendelstein in Öhringen seinen Namen von dem Einsiedler Orendel erhalten hat, weil er dort sein Gebet verrichtet habe. Mit diesem Bildstein ist wohl der Rendelstein in Öhringen gemeint.



Der Rendelstein, 1929 als Original (Quelle: Öhringer Heimatbuch) und heute als Kopie (Foto: Andreas Volk)

Mit diesem Rendelstein beschäftigte sich sechs Jahre nach Erscheinen der Oberamtsbeschreibung Otto Keller, Rektor des Lyzeums in Öhringen. In seinem Werk „Viculus Aureli oder Öhringen zur Zeit der Römer“ schrieb er 1871: *„Der Öhringer Orendelstein war in der ersten Alemannenzeit wahrscheinlich Dingstätte, d. h. der Ort, wo das Volk des ganzen Ohrngaus zu öffentlichen Beratungen und zur Rechtspflege sich versammelte. Nach dem Aufhören dieser alten Einrichtung verlor auch der Orendelstein seine Bedeutung; doch trug man für seine Erhaltung noch einige Sorge: Die hiesige Bäckerzunft nahm sich seiner an, weshalb auch die Form eines Weißbrods auf dem Steine ausgehauen ist. Heute, mehr als 1000 Jahre nach der Schöpfung seines Namens, zeigt er sich zusammengesetzt aus einem römischen Säulenstrunk und einem christlichen Bildstock darauf, die Kreuzigung unseres Heilandes vorstellend. Diese Gestalt des Steins stammt aus dem Jahr 1714 und ist bloß eine Restauration seiner früheren Gestalt von 1519. An den Stein gelehnt, jetzt unter dem Boden, ist ein christliches Relief aus Sandstein, Totenkopf mit Totenbeinern. An der Landstraße nach Cappel stehend sollte der Stein den Vorübergehenden mahnen, an Christus zu glauben und seiner Sterblichkeit sich zu erinnern. Jetzt steht er nicht mehr genau auf der Stelle, die er ursprünglich einnahm. Erst im Jahre 1847 bei einer Veränderung der Straße musste er um einige Schritte verrückt werden. Die Schlangen und Würmer, die als Zeichen der Verwesung darauf angebracht sind, hatten die Sage veranlasst, unter dem Steine liege ein heiliger Orendulus begraben, der einst dadurch einen jämmerlichen Tod gefunden habe, dass ihm während des Schlafs eine Schlange in den Mund kroch. Man wollte auch den unterirdischen Gang kennen, der unser Denkmal mit Orendelsall verbinde und dem Heiligen einst möglich gemacht habe, den Verfolgungen der Heiden zu trotzen und bald in Orendelsall, bald in Öhringen als Verkündiger des Evangeliums zu wirken“¹. Heute steht nur noch eine Kopie des Rendelsteins an der ursprünglichen Stelle, das Original befindet sich im Baubetriebshof in Öhringen. Das Relief ist nicht mehr vorhanden. Die heutige Forschung geht davon aus, dass auf dem Stein nicht die Form eines Weißbrods eingemeißelt ist, sondern ein Wappen der Kesslerfamilie Wieland aus Öhringen².*

Otto Keller berichtet auch davon, dass man nach dem unterirdischen Gang suchte: *„Man untersuchte den Platz und fand kein Grab, wohl aber eine Brunnenstube mit einem Dohlengang bis zur Ströllerquelle, also die ursprüngliche römische Wasserleitung, welche das Bad der [Römer-]Besatzung [in Öhringen] speiste“.* Und schließlich kommt er zu dem Ergebnis, dass der Name Orendelsall *„jedenfalls von keinem heiligen*

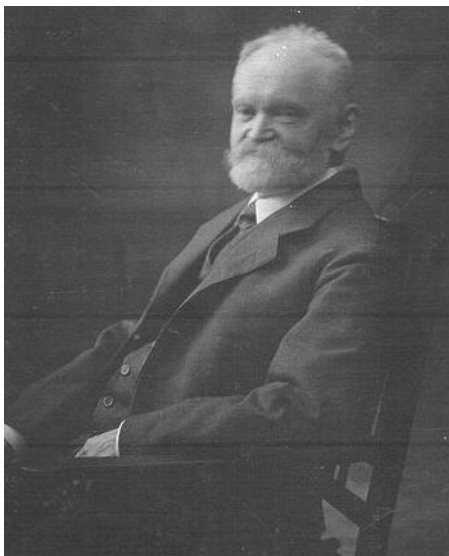
¹ Dr. Otto Keller: Viculus Aureli oder Öhringen zur Zeit der Römer, Seite 38

² Harald Drös: Die Inschriften des Hohenlohekreises, Band 1, Seite 249

Orendulus herrührt, denn es gab nie einen solchen“. Keller zitiert auch Widmann und Crusius und stellt deren Überlieferungen als „*sinnlose Erzählung*“ dar. Vielmehr erklärt er die Herkunft des Ortsnamens damit, dass „*in den Zeiten der Einführung des Christentums es ein gewöhnlicher, am Rhein noch in vielen Fällen nachweisbarer Gebrauch war, die Säulen der umliegenden Römermonumente zum Bau der Kirchen und Klöster zu verwenden. So kann es mit dem rätselhaften Namen Orendelsall sehr leicht die Bewandnis haben, dass die Säulen zu der dortigen Kirche von den Orendelsteinen (d. i. bedeutenderen Römerdenkmalen) in der Nähe, von Öhringen, Sindringen, Jagsthausen und seinem Römerbade genommen worden sind*“. Er gibt allerdings zu bedenken, dass man römische Altertümer zu Orendelsall nicht gefunden hat, „*auch in hiesiger Gegend weit und breit keine Andeutung davon, dass die Römer oder die älteren Alemannen Christen gewesen wären*“ und somit keinen Grund hatten, aus römischem Baumaterial eine Kirche zu bauen.

Nicht so ganz überzeugt ist Otto Keller von der Theorie des „*Nomen Proprium*“ in der Oberamtsbeschreibung von 1865, die den Ortsnamen auf einen Grundbesitzer mit dem Namen Orendel zurückführt, „*wogegen der Eichelberg bei Orendelsall und der Öhringer Orendelstein Einsprache zu erheben scheinen*“. Eine nähere Erläuterung seiner Zweifel unterbleibt allerdings.

Warum sich Otto Keller, der eigentlich über die Römer in Öhringen forschte, überhaupt mit Orendelsall beschäftigte, lag daran, dass er sich mit der Herkunft des Rendelsteines bzw. dessen Namensdeutung befasste. In seiner Schrift weist er unter anderem darauf hin, dass „*unsere Vorväter das Denkmal an der Straße nach Cappel*“ dem sagenhaften König Orendel von Trier zuschrieben. Allerdings muss er zugeben, dass „*irgend ein Zusammenhang zwischen dem fabelhaften in hiesiger Gegend begrabenen Orendulus und dem angeblich zu Trier begrabenen Königssohn und heiligen Orendel, der den ungenähten grauen Rock aus dem gelobten Lande brachte*“ nicht ersichtlich ist. „*Hier zu Lande weist keinerlei schriftliche oder mündliche Tradition nach Trier*“. Aber irgendwie schien Keller diese Theorie zu gefallen, denn er weist darauf hin, dass es bei Orendelsall auch einen „*Eigelberg*“ gibt - und Eigel war der Vater des Trierer Königs Orendel.



Otto Keller und sein Werk „Vicus Aureli“ von 1871

Otto Keller bringt noch drei andere interessante Informationen zu Orendelsall. Zum einen die Aussprache des Ortsnamens: „*Der Anlaut O wird in hiesiger Gegend im Namen Orendel (schon seit Jahrhunderten) weggelassen; das Volk spricht nur vom „Rendelstein“ und von „Rendelsall“ oder „der Rendel“*“. Außerdem berichtet er davon, dass „*die Urkunden, die über Orendelsall uns Auskunft geben könnten, durch Brand vernichtet*“ worden sind. Von einem Brand im Pfarrhaus sind wir durch den Orendelsaller Pfarrer Stephan Schloetzer unterrichtet, der im 1684 neu angelegten Kirchenbuch davon berichtet, dass am 5. Januar 1684 die alten Kirchenbücher und die Bibliothek im Pfarrhaus ein Raub der Flammen wurden³. Zum Dritten berichtet Keller: „*Aber es findet sich dort noch das Gruftgewölbe eines uralten Kirchleins. Diese — von der amtlichen Oberamtsbeschreibung nicht erwähnte — Crypta wurde vor Jahren von Direktor Albrecht untersucht: Jetzt ist sie verschüttet und vermauert*“.

Veröffentlicht im Gemeindeblatt Zweiflingen Nummer 25 vom 22. Juni 2012

³ Pfarramt Orendelsall, Kirchenbuch, Band 1